



In einer Welt so vieler Veränderungen und Krisen,
so vieler Herausforderungen, aber auch so
vieler Chancen für die Zukunft brauchen wir mehr als
nur Lehren und Ideologien. Wir brauchen Geist.



Jon Sobrino

Jahresbericht 2010

Pfarramt für Industrie und Wirtschaft BS/BL



Editorial

Inhalt

Seite 3

Bericht des Präsidenten

Rico Jenny

Seite 4

Bericht der Stellenleitung

Erinnerungen an

Pfr. Felix Tschudi-Grüning

Dr. Hans-Martin Tschudi

Seite 5

Fragen unserer Zeit

Dr. Kathrin Amacker

Seite 6/7

Wie messen wir ein Jahr?

Pfr. Martin Dürr

Träumer und Traumdeuter – Auszüge aus der Predigt anlässlich der Einsetzungsfeier

Pfr. Martin Dürr

Seite 8/9

Sein Bestes geben – Persönlichkeitsentwicklung als Führungsthema

Dr. Gabriele Kieser

Seite 10

Die Kirchen zur Finanz- und Wirtschaftskrise

Zitat des Jahres

Liebe Leserin, lieber Leser

Das Jahr 2010 war im Pfarramt für Industrie und Wirtschaft geprägt vom Neuanfang: Pfr. Martin Dürr hat sich gut eingelebt, die Arbeit seiner Vorgänger weitergeführt und dem Pfarramt auch eine neue, eigene Farbe gegeben. Wir freuen uns, Ihnen unseren ersten gemeinsamen Jahresbericht vorlegen zu können.

Neben dem Jahresbericht des Präsidenten Rico Jenny und dem Bericht der Stellenleitung finden Sie auf den Seiten 3 und 4 auch einen Auszug aus dem Lebenslauf des Gründers des Industriefarramts, Pfr. Felix Tschudi, der im Juni 2010 in hohem Alter gestorben ist. In diesen abschliessenden Worten seines Sohnes sehen wir ihn gut vor uns, und so behalten wir ihn gerne und dankbar in Erinnerung.

Wir freuen uns sehr, dass wir als Gast in diesem Jahr Frau Dr. Kathrin Amacker in unserem Jahresbericht haben: Mit ihr waren wir im letzten Jahrzehnt immer wieder gerne unterwegs, zuerst in ihrer Funktion als Angestelltenvertreterin und später als Head Diversity bei Novartis AG. Nach einer kurzen, steilen Karriere als Politikerin wechselte sie 2010 zu Swisscom, wo sie nun als Leiterin Unternehmenskommunikation Mitglied der Konzernleitung ist. Ein verdienter Aufstieg für eine leistungsstarke Frau!

Mit den Artikeln «Wie messen wir ein Jahr?» von Martin Dürr (Seiten 6 und 7) und «Sein Bestes geben – Persönlichkeitsentwicklung als Führungsthema» von Gabriele Kieser (Seiten 8 und 9) geben wir Ihnen Einblick in das, was uns beschäftigt. Mit dem Ausschnitt aus der Predigt Martin Dürres bei seiner Einsetzungsfeier soll die Stimmung dieses schönen Festes noch einmal aufleben.

Auf Seite 10 finden Sie kurze Hinweise auf Verlautbarungen der Kirchen rund um die aktuelle Finanz- und Wirtschaftskrise (Papst Benedikt XVI und der Schweizer Evangelische Kirchenbund) und das Zitat des Jahres 2010 aus der Coopzeitung. Auf Seite 11 schliessen wir mit einem tabellarischen Überblick über unsere Arbeitsgebiete und Arbeitsweise.

Wir freuen uns, wenn wir Sie auch diesmal wieder anregen können, und ebenso auf gemeinsame Begegnungen und Diskussionen im 2011!

Martin Dürr Gabriele Kieser



Bericht des Präsidenten

Rico Jenny, Präsident der Leitenden Kommission 2009 – 2010

Ein weiteres Mal darf ich dankbar zurückschauen auf eine interessante und ereignisreiche – umständlicherhalber etwas verlängerte – Berichtsperiode und zufrieden feststellen, dass wir wieder auf ein vollzähliges, initiatives und engagiertes Leitungsteam in unserem Pfarramt zählen dürfen. Seit November 2009 arbeiten nun Dr. Gabriele Kieser zusammen mit Pfarrer Martin Dürr, unterstützt durch das von Annemarie Renz bestens betreute Sekretariat, gemeinsam am anspruchsvollen Brückenschlag zwischen Kirche und Arbeitswelt.

Bis es soweit war und die durch die Vakanz in der reformierten Stellenleitung bestehende Lücke geschlossen werden konnte, mussten allerdings einige Hürden genommen und manche Gespräche geführt werden. Dabei konnte ich auf die ausgezeichnete Zusammenarbeit und engagierte Mithilfe aller Mitglieder der Leitenden Kommission zählen, auch sie wieder vollzählig, kompetent ergänzt durch Diakon Alex Wyss (RKK-BL) und Christian Schmassmann (ERK-BL). Wertvolle Unterstützung durften wir im Wahlvorbereitungsausschuss durch die Mitarbeit von Pfr. Dr. h.c. Markus Christ, dem ehemaligen Präsidenten des Kirchenrates der Evangelisch-reformierten Kirche BL, erfahren. Ihm sei an dieser Stelle ein besonderer Dank ausgesprochen. Dass schliesslich die Kirchenräte der vier Landeskirchenräte dem Wahlvorschlag der Leitenden Kommission zugestimmt und Martin Dürr, Pfarrer der Johannes-Gemeinde in Basel, gewählt haben, erfüllt mich mit Zuversicht für die Zukunft und das Wirken unseres wohl immer noch einmaligen Ökumenischen Amtes.

Es scheint mir auch als ein hoffnungsvolles Zeichen für Kirche am Puls der Zeit zu sein, dass wir mit Martin Dürr, der in der Gemeindegarbeit im Basler Industriequartier

und so mitten in der vielfältigen Arbeitswelt tätig war, und mit Dr. Gabriele Kieser, die nun mehr als zehn Jahre mit grossem persönlichem Engagement als katholische Stellenleiterin wirkt, die Pflege von Kontakten zu Industrie und Wirtschaft, zu Arbeitnehmenden und Arbeitgebern weiter ausbauen und vertiefen können. Gerade heute, wo die Auswirkungen der jüngsten Finanz- und Wirtschaftskrise trotz Zeichen der Erholung noch verbreitet zu spüren sind, ist die Präsenz und Kompetenz der Kirchen gefragt, wenn es gilt, christliche Wertvorstellungen und Sozialethik in der Arbeitswelt nachhaltig zu vertreten.

Als Kirche am Puls der Zeit hat Pfr. Felix Tschudi, der Pionier und erste reformierte Amtsträger des Industriepfarramtes, seine Stelle und Aufgabe gesehen. Immer wieder hat er die Bedeutung des kirchlichen Dienstes in der Arbeitswelt bezeichnet und betont: «Wir wollten einerseits zur Vermenschlichung der Arbeitswelt beitragen, indem wir die Erkenntnisse und Postulate der christlichen Sozialethik vertraten, und andererseits die kirchlichen Mitarbeitenden über die Arbeitswelt und das Funktionieren der Wirtschaft informieren.» Von ihm, dem unermüdlichen Förderer der ökumenischen Zusammenarbeit, mussten wir leider Abschied nehmen. Er verstarb unerwartet am 3. Juni 2010. Er und sein beispielhaftes Wirken bleiben unvergessen. Wir gedenken seiner in grosser Dankbarkeit.

Die Leitung unserer Kommission darf ich turnusgemäss weitergeben an Dr. Hansruedi Hartmann (ERK-BS). Ihm, den Mitgliedern der Leitenden Kommission und den Leitenden des Pfarramtes für Industrie und Wirtschaft wünsche ich alles Gute und viel Unterstützung beim Überbrücken der immer wieder festzustellenden Kluft zwischen Arbeitswelt und Glauben.

www.pfarramt-wirtschaft.ch

PFARRAMT FÜR INDUSTRIE UND WIRTSCHAFT

Amerbachstrasse 9 | 4007 Basel
T 061 692 43 44 | Mail

Philosophie Team Trägerschaft Geschichte Publikationen Kontakt

BERATUNG PROJEKTE VERNETZUNG VERANSTALTUNGEN

Bericht der Stellenleitung

Pfr. Martin Dürr, Dr. Gabriele Kieser

Das Jahr 2010 war geprägt vom Neuanfang **Martin Dürrs**. Neben vielen Vorstellungsgesprächen und Besuchen stieg er dort ein, wo sein Vorgänger Martin Stingelin aufgehört hatte: bei regelmässigen Intervisionsgesprächen mit PersonalvertreterInnen oder betrieblichen Sozialarbeitenden, bei Treffen der «Table Ronde Familienarmut» oder bei verschiedenen Arbeitslosenprojekten als Vorstandsmitglied, bei der Begegnung mit Kollegen im Elsass und in Baden, die auch mit Fragen der Arbeit, der Wirtschaft oder Ethik zu tun haben, jedoch in anderer Form arbeiten. Podiumsgespräche zur Finanzkrise beim Psychologenverband BS und der Neuen Schweizerischen Helvetischen Gesellschaft kamen hinzu. Die ersten beiden grösseren Ereignisse waren die Weiterbildungstage für betriebliche Sozialarbeitende bzw. für Personalvertretende. Mit Gymnasialklassen diskutierte er über ethische Fragen und Sozialpartnerschaft bei zwei Wirtschafts-Simulationswochen, mit SchülerInnen der BMS besuchte er die Empfangsstelle für Asylsuchende und das Ausschaffungsgefängnis. An der Uni Basel begann er den Masterstudiengang «Religion-Wirtschaft-Politik». Er war beteiligt an der Vorbereitung der Tagung des SEK zur Frage nach Werten im Zusammenhang mit der Finanzkrise. In der Sozialkonferenz, wo sich Vertretende von Arbeitgeberseite, Arbeitnehmerseite und Staat und Arbeitsbetroffene zusammen an einen Tisch setzen, um Projekte zur Linderung der Not in unserer Region aufzugleisen, ist er in der Spurgruppe. Der Höhepunkt des Jahres war seine Einsetzungsfeier in der Margarethenkirche, in der das breite Beziehungsnetz des Pfarramts wieder einmal gut sichtbar wurde.

Gabriele Kieser setzte in ihrem 12. Jahr im Pfarramt für Industrie und Wirtschaft ihre Beschäftigung mit dem Schwerpunkt «Führung und Wachstum. Wachsen und andere heranwachsen lassen als Führungsqualität» fort und referierte dazu bei den Wirtschaftsfrauen Schweiz, bei einem Serviceclub und beim Leader-Lunch der Basler Kantonalbank. Sie engagierte sich in der Persönlichkeitsentwicklung durch Kurse und Persönliche Gesprächsbegleitungen von Menschen im Wirtschafts- und Arbeitsleben, besonders der Lernenden der aprentas und der bfg, und war mit der PRH-Persönlichkeitsentwicklung auch als Lehrbeauftragte der Universität Freiburg i. Br. tätig. Im November übernahm sie zusammen mit dem Zürcher Kollegen Dr. Stefan Grotefeld das Präsidium von «Kirche und Arbeitswelt Schweiz».

Der **Gesprächskreis «Kirche – Wirtschaft»** beschäftigte sich 2010 mit dem Themenkreis «Welche Werte braucht die Wirtschaft?». Gäste waren die Philosophin Prof. Dr. Annemarie Pieper und Hansjürg Dolder, Leiter des Amts für Wirtschaft und Arbeit Basel. Hier begegnen Gabriele Kieser und Martin Dürr auch regelmässig den Vorgängern von Martin Dürr im Pfarramt für Industrie und Wirtschaft, den heutigen Kirchenratspräsidenten der ERK BS und BL Pfr. Prof. Dr. Lukas Kundert und Pfr. Martin Stingelin. Schön, dass wir auf diese Weise miteinander unterwegs bleiben!

Erinnerungen an Pfr. Felix Tschudi-Grüning

Dr. Hans-Martin Tschudi (beim Abdankungsgottesdienst)

Ich werde meinen Vater in guter Erinnerung behalten. Er war ein liebenswürdiger, fröhlicher und fürsorgender Familienvater, ein treu sorgender Ehemann, ein tüchtiger und intelligenter Theologe, Pfarrer, Sozialethiker und Kirchenpolitiker mit einer positiv-kritischen Lebenseinstellung. Als ein wacher und volksverbundener Mensch stand er immer mit beiden Beinen im Leben und war offen für die Sorgen und Nöte seiner Mitmenschen. Er hat sich viel abverlangt und uns gefordert, aber auch gefördert. Der Kampf

für soziale Gerechtigkeit war für ihn aufgrund der Tradition der Familie stets eine vornehme Verpflichtung, die er uns drei Söhnen weitergegeben hat. Mein Vater Felix war bis an sein Lebensende im wahrsten Sinne des Wortes ein minister verbi divini (ein Diener des göttlichen Wortes). «Ora et labora (bete und arbeite)». Diese Benediktinerregel war ihm tägliche Verpflichtung und er hat auch uns dazu angehalten: «Vergesst das Beten nicht und geht mit frohem Sinn ans Tageswerk».



Foto: Claude Giger



Fragen unserer Zeit

Dr. Kathrin Amacker

Nachrichten in Echtzeit auf allen Sendern, morgens und abends frisch gedruckte Zeitungen, Mails in Sekundenschnelle um die Welt, und alles abholbereit im Internet: unser Alltag ist geprägt von einem Übermass an Informationen. Wichtig dabei: alles kurz und schnell, in sieben Zeilen einer Spalte gepresst – und fertig!

Braucht es da noch so etwas Traditionelles wie das persönliche Gespräch? Ja, mehr denn je, wie ich meine. Es braucht Bühnen, die gesellschaftliche Brennpunkte mit Engagement und Tiefe aufnehmen und diesen Raum geben. Das Pfarramt für Industrie und Wirtschaft ist für mich eine solche Bühne!

Als ehemalige Angestelltenvertreterin habe ich erfahren, wie wichtig die Wahrhaftigkeit des Begriffs Treu und Glauben ist. Vor allem für das Überbringen schlechter Nachrichten in unsicheren Zeiten. Hier zählen das Wie und das Was gleichermaßen. Und die Begegnung auf Augenhöhe – über alle Hierarchien hinweg. Das Pfarramt für Industrie und Wirtschaft übernimmt in diesem Dialog eine wichtige Scharnierfunktion!

Die globale Finanzkrise ist ein schmerzhaftes aber lehrreiches Beispiel, wie falsche Anreize für persönlichen Profit dazu anstacheln können, den Pfad der Tugend zu verlassen. Wie definieren wir überhaupt Tugend? Wie weit strahlt diese Anforderung an die Wirtschaft in unser Privatleben aus? Welche Massstäbe sollen gelten und welche Interaktionen zwischen Wirtschaft, Staat und Gesellschaft sind essenziell? Das Pfarramt für Industrie und Wirtschaft ist hier ein guter Gesprächspartner!

Ein fairer Umgang mit und unter den Mitarbeitenden führt zu mehr Effizienz und Produktivität. Das wissen wir alle, aber die Umsetzung hat es zuweilen in sich. Wagen wir den Blick nach innen? Wie gehen wir – ganz gleich ob CEO, Verwaltungsrätin, Buchhalter, Laborantin oder Chauffeur – mit unseren Kolleginnen und Kollegen um. Manchmal ist es einfacher, hierarchiegesteuert zu denken als bereichsübergreifend mit Menschen aller Stufen zusammen zu arbeiten. Es ist uns nicht grundsätzlich vertraut, Personen aus anderen Kulturkreisen offen gegenüber zu treten und Diversität in unseren Personalentscheiden bewusst zu fördern. Das Pfarramt für Industrie und Wirtschaft bietet Gefässe zur persönlichen Reflexion!

Für mich ist zentral, dass wir unsere geistigen und körperlichen Kräfte nicht nur zum Geldverdienen einsetzen, sondern dass unsere wirtschaftliche Arbeit auch einen Beitrag an die Gesellschaft darstellt. Es geht um die Frage einer zeitgemässen ethischen Verantwortung. Und diese lässt sich nicht konservieren. Jede Generation muss sie neu aushandeln. Wichtig ist und bleibt Transparenz – und Bodenhaftung. Die schweizweite Sympathie für die Abzocker-Initiative von Thomas Minder zeigt das latent vorhandene Missfallen in der Bevölkerung und muss für die Wirtschaft mehr als nur ein Fingerzeig sein.

Wirtschaft und Gesellschaft gehören zusammen, sie sind untrennbar miteinander verbunden. Politik und Recht setzen die Rahmenbedingungen. Das wirtschaftliche Handeln der Unternehmen, als Summe von Individuen mit ihren Fähigkeiten und Instrumenten, ist der Motor, um die Gesellschaft weiter zu bringen. Integere Geschäftspraktiken zahlen sich langfristig für das Unternehmen immer aus. Unser individuelles Verhalten als Wirtschaftssubjekte liefert dazu die Grundessenz.

Ich danke dem Pfarramt für Industrie und Wirtschaft für sein Wirken im 2010.



Zur Autorin:

Dr. Kathrin Amacker ist Leiterin Unternehmenskommunikation und Mitglied der Konzernleitung von Swisscom.

Five Hundred Twenty-Five Thousand Six Hundred Minutes How Do You Measure – Measure A Year? In Daylights – In Sunsets, In Midnights – In Cups Of Coffee In Inches – In Miles, In Laughter – In Strife

(Aus dem Musical «Rent»: Seasons of Love)

Pfr. Martin Dürr

525'600 Minuten – wie messen wir ein Jahr? In Tageslicht oder Sonnenuntergang, in Kaffeetassen, in Lachen oder Streit? Wenn ich auf mein erstes Jahr im Pfarramt für Industrie und Wirtschaft zurückschauen, realisiere ich, wie reich die Zeit gefüllt war. Kein Tag glich dem anderen, manchmal wechselte ich vom Zuhörer im persönlichen Gespräch über den vor Gymnasiasten Referierenden zum Podiumsteilnehmer vor vielen Menschen und wieder zum ganz vertraulichen Gespräch – alles an einem Tag. Dazwischen viele Telefonate und noch mehr E-Mails und manchmal zu viele Sitzungen. An manchen Orten musste ich wie eine neue Sprache lernen, nicht nur an der Universität, an der ich im Masterstudiengang «Religion-Wirtschaft-Politik» jede Woche neue Erkenntnisse gewinne. Personalvertretende sprechen anders als Human Resources-Verantwortliche und betriebliche Sozialarbeiter haben andere Sorgen als staatliche Angestellte, die manchmal eine Politik umsetzen müssen, die ihnen selbst nicht immer einleuchtet. Und Baselländer ticken definitiv anders als Baselstädter! In besonders guter Erinnerung ist mir der feierliche Gottesdienst zu meiner Amtseinsetzung in der Margarethenkirche. Hier kamen Menschen aus der ganzen Region zusammen, aus allen Landeskirchen, sogar aus dem süddeutschen Raum. Die kantonalen Regierungen waren

vertreten und Menschen, die in Arbeitslosenprojekten arbeiten. Neben einer nationalen Parlamentarierin sass der Präsident eines Serviceclubs und die im Gewerbeverband engagierten Menschen hörten den Gospelsängerinnen ebenso begeistert zu wie einige Freunde aus meiner «alten» Johannesgemeinde. Für einen Moment ist die tägliche Arbeit unterbrochen. Kein Termin drängt, kein Telefon läutet, der wirtschaftliche Wettbewerb steht still, wenigstens für die, die jetzt da sind und miteinander feiern. Es sind solche Momente, aus denen ich Kraft schöpfe. Die gibt es nicht nur in besonders feierlichen Gottesdiensten, sie entstehen manchmal wie ein unerwartetes Geschenk mitten im manchmal stressigen Alltag.

Es kann jemand ein Jahr bewerten nach den Zahlen auf seinem Lohnausweis und dem Return of Investment im Geschäft. Das Lied schlägt etwas ganz anderes vor: Measure in Love. Ein Jahr lässt sich nur in Liebe richtig ausmessen. Was aus Liebe getan und gesagt wurde, bleibt. Für manche wird ein solches Lied ein Moment, in dem eine andere Wirklichkeit mitten in unsere Welt hineinleuchtet – und plötzlich sieht diese Welt anders aus. Das Pfarramt für Industrie und Wirtschaft will helfen, solche Augenblicke erlebbar zu machen und mit neu gewonnener Erkenntnis und frischem Mut die Welt der Arbeit zu gestalten.

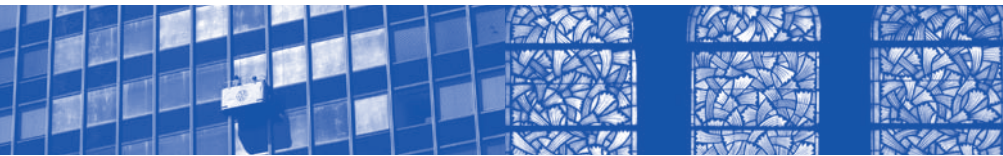
Träumer und Traumdeuter

Auszüge aus der Predigt zu 1. Mose 41 von Pfr. Martin Dürr anlässlich der Einsetzungsfeier im Mai 2010

Darauf sagte Josef zum Pharao: Gott sagt dem Pharao an, was er vorhat. Die sieben schönen Kühe sind sieben Jahre. Die sieben mageren und hässlichen Kühe, die nachher heraufkamen, sind sieben Jahre Hungersnot. (...) Sieben Jahre kommen, da wird großer Überfluss in ganz Ägypten sein. Nach ihnen aber werden sieben Jahre Hungersnot heraufziehen: Da wird der ganze Überfluss in Ägypten vergessen sein und Hunger wird das Land auszehren. (1. Mose 41)

Josef wird vom Pharao als Bevollmächtigter eingesetzt für ein grosses Unternehmen: 7 Jahre planen und Vorräte sammeln – für 7 schwere Jahre danach muss es reichen. Insgesamt 14 Jahre - das sind Spannungsbögen, die wir heute nicht mehr kennen.

Heute kann sich kaum eine Politikerin und kein Arbeitgeber mehr leisten, in solch langen Zeiträumen zu denken. Zu gross ist der Druck von kommenden Wahlen oder Aktionärsversammlungen. Wir sind auf schnelle Rendite und Erfolge getrimmt. Möglichst wenig Aufwand, viel



Ertrag.«Was bringt mir das?», ist eine Frage, die schnell gestellt wird. Ich wünsche mir manchmal jemanden, der mir die Welt erklärt.

Ich lese die Zeitung, ich höre die Nachrichten, ich sehe die Tagesschau. Dazu haben wir noch das Internet mit all seinen Möglichkeiten als Informationsquelle – aber gleichzeitig wird das immer mehr zum Problem: Wer kann all diese Informationen überhaupt noch gewichten, wer erklärt uns die Welt?

Josef ist ein Erklärer. Zunächst ist er Traumdeuter, aber er sieht den Traum in einem Zusammenhang mit der Zukunft des Landes, in dem er lebt. Und er interpretiert diese Zukunft im Blick auf die Gegenwart und das hat weitreichende Konsequenzen für die Wirtschaft und die Politik – und damit für die Menschen.

Alles beginnt mit einem Traum. Nicht alle Träume sind so erschreckend wie der des Pharaos.

Wer träumt heute noch wie zum Beispiel Martin Luther King, dessen Rede «I have a Dream» mir heute noch jedes Mal Gänsehaut verursacht, wenn ich sie höre. Es tönt ja wirklich wie ein Traum: Schwarze und weisse und farbige Kinder geben sich die Hand, Menschen verschiedener Rassen und Religionen verzichten auf Gewalt und leben und arbeiten miteinander auf eine gemeinsame Zukunft hin.

Es könnte heute einer träumen von Kirchen und Konfessionen, die nicht nur in Ausnahmefällen zusammenarbeiten, sondern die riesigen Herausforderungen dieser Zeit miteinander annehmen, sich gegenseitig unterstützen und manchmal auch hinterfragen, ohne Angst.

Ich träume manchmal selbst von Menschen, die nicht zuerst nach Herkunft, Kultur, Religion oder Lohnausweis fragen, sondern einander gastfreundlich aufnehmen. Natürlich gibt es dann auch Probleme. Wir haben oft ganz unterschiedliche Ziele, unterschiedliche Menschenbilder – und wir müssen lernen, mit Anstand und Respekt zu streiten. Zwischendurch können wir hoffentlich auch mal über uns selbst lachen, damit wir uns selbst nicht allzu ernst nehmen.

Alles beginnt mit einem Traum des Pharaos, aber es endet nicht damit. Weil Josef den Traum richtig gedeutet und in

Verbindung gebracht hat mit der Not der Welt. Er hat erlebt, wie sich seine Deutung als richtig erwiesen hat und wie er mit grossem Engagement dazu beitragen konnte, dass die Geschichte eine gute Wendung nahm. Martin Luther King hat erlebt, wie sein eigener Traum etwas in Bewegung gebracht hat. Seine Hoffnung und seinen Einsatz hat er mit dem Leben bezahlt. Beide, Josef und Martin Luther King, hatten ihre Füsse auf dem Boden und deuteten die Not der Zeit richtig und handelten.

Ich weiss nicht, wo wir genau stehen heute. Ich vermisse die Deuter unserer Zeit. Sind die fetten Jahre der Wirtschaft schon definitiv vorbei, wie manche Experten sagen, und kommt jetzt nur noch Not, weil wir zu viele Probleme vor uns hergeschoben haben? Oder war das ein gigantischer Schuss vor den Bug, der uns vor Augen geführt hat, wie zerbrechlich unser Wohlstand ist – und jetzt haben wir nochmals Gelegenheit, unseren Lebens- und Arbeitsstil anzupassen, damit wir auch stürmische Zeiten gut durchstehen?

Ich bin sicher, dass es nicht nur darum geht, ob wir unsere Korn- oder Geldspeicher angefüllt haben und klug verwalten.

Es geht darum, dass wir investieren. Investieren in Beziehungen. Nicht Beziehungen, die uns schnelle Vorteile verschaffen. Beziehungen, in die wir investieren und die zu Freundschaften werden. Beziehungen, in denen Vertrauen wächst, damit in Zeiten der Not nicht jeder und jede nur sich und seinen eigenen Vorteil sucht. Beziehungen, in denen über Lebensziele und Menschenbilder und Grundwerte gesprochen wird – und wo zugehört wird und gemeinsam gesucht und gelernt werden kann, wie Leben und Arbeiten in unserem Land, auf unserer Welt gelingen kann.

Es braucht Beziehungen, in denen wir über unseren Glauben sprechen können, über Gott, der uns Kraft gibt, die grossen Herausforderungen unserer Zeit anzunehmen.

Ich hoffe, wir finden die Kraft aus den Träumen und Deutungen der Bibel, auch in unserem Leben auf die wesentlichen Träume zu hören und uns von Gott in Bewegung setzen zu lassen.

Sein Bestes geben – Persönlichkeitsentwicklung als Führungsthema

Dr. Gabriele Kieser

«Ich habe mich noch niemals in meinem Leben als Schüler oder Student wirklich angestrengt», sagt mir Bastian (1), der gerade den Anlauf zu seinem dritten Studium nahm, nachdem er zweimal durch seine «coole Art, es locker zu nehmen», abbrechen musste. Das hier ist seine letzte Chance, ein Studium zu beenden. Er ist intelligent, keine Frage. Aber wie geht das: sich anstrengen?

Krise des unverzichtbaren Beitrags

Meine Lehrmeisterin in der Logotherapie, die renommierte Frankl-Schülerin Elisabeth Lukas, berichtet von der Begegnung mit einem Highschool-Direktor aus Kalifornien, der bei einem Kongress über seinen aufgestauten Frust sprach, «über die Schüler, die sich im Unterricht provokant schlecht benahmen, die Füße auf die Tische legten, Cola tranken, Chips kauten, gelangweilt zum Fenster hinaussahen...», und dass er ihnen insgeheim den Titel *lost generation* gegeben habe. Dann geschah etwas: Bei einem Erdbeben stürzte in der Nähe der Schule ein Supermarkt ein, zahlreiche Menschen waren im Untergeschoss eingeschlossen, unbestimmt, wie lange die Luft zum Überleben reichen würde. Eile war geboten, mit Lautsprechern fuhr die Polizei durch die Strassen, freiwillige Helfer wurden gesucht, die sich an einer schnellen Ausgrabearbeit beteiligten. «Der Notruf drang auch in die Klassenzimmer, und siehe da: Die Mädchen und Jungen stürmten hinaus und buddelten emsigst die ganze Nacht hindurch, ohne Ermüdung, ohne Murren, ohne Abendessen, Cola oder Chips; sogar miteinander verfeindete Schüler arbeiteten Schulter an Schulter und jubelten gemeinsam, wenn es gelang, jemanden zu bergen». Der Direktor revidierte sein Urteil. «Das ist keine *lost generation*. Es sind prächtige junge Frauen und Kerle, nur – irgendwie stimmt das Schulsystem nicht». (2)

Es ist meines Erachtens nicht einfach das versagende Schulsystem. Und es sind auch nicht nur die jungen Leute, wie z.B. die Gallup-Umfrage 2010 für Deutschland – wie ich meine eher überspitzt – festhält: Lediglich 11% der ArbeitnehmerInnen sind motiviert, Spitzenleistungen zu bringen, 66% machen Dienst nach Vorschrift und zählen die Stunden bis zu Feiertagen und Ferien, erschreckende 23% haben ihren Job satt und schädigen ihr Unternehmen bewusst. (3) Auch wenn Erwachsene ihr mangelndes Engagement nicht mehr provokativ vor sich hertragen, sondern vornehm zu verbergen wissen: Für die Jungen fasst der Direktor zusammen, was wohl für alle Menschen gilt: «Sie

brauchen das Gefühl, gebraucht zu werden, wichtig zu sein für die Welt, einen unverzichtbaren Beitrag leisten zu können». (4) Ist nicht die Krise, in der wir stecken, eine Krise des «unverzichtbaren Beitrags»?

An der Schwelle zum Paradigmenwechsel

Ich kenne eine Führungsfrau, die erzählte mir, dass sie schon als Primarschülerin nach dem Mittagessen zum Nachbarhof gehen musste und dort den ganzen Mittag aushalf. Dafür bekam sie dann die Milch für die grosse, in ärmlichen Verhältnissen lebende Familie mit heim. «Weißt du», sagte sie mir, «immerhin wusstest du von vorneherein, dass du wichtig warst für das Ganze.»

Es gibt keinen Grund, nostalgisch an solche Verhältnisse zurückzudenken. Zum Glück sind sie zumindest für einen grossen Teil der Menschen in unseren westlichen Gesellschaften Vergangenheit. Was uns aber gelingen muss auf dieser neuen Wegstrecke ist, dass wir – auch wenn uns die Verhältnisse nicht mehr zwingen – als Menschen die Erfahrung machen und das Grundgefühl haben, dass wir wichtig sind für die Welt und einen unverzichtbaren Beitrag zu leisten haben. Und zwar jede und jeder. Und dass es darum enorm wichtig ist, dass wir uns wirklich anstrengen.

Es ist eine Frage der Wertschätzung. Der Wertschätzung meiner einzigartigen Persönlichkeit, mit meinen ganz eigenen Fähigkeiten und Qualitäten, und auch mit meinen Grenzen.

Diese Persönlichkeit ist keine statische Wirklichkeit, sondern sie hat sich ein Leben lang zu entwickeln und kann nur so heranwachsen zu dem, was sie als Potenzial in sich trägt.

Kinder tragen diese Dynamik des Heranwachsens in den ersten Jahren noch so leuchtend in sich. Was ist zu tun, damit sie lebendig bleibt, ja, sogar zunimmt, an Stärke und Zielgerichtetheit gewinnt? Ich arbeite seit 5 Jahren in der PRH-Persönlichkeitsentwicklung, und manchmal frage ich mich, ob sie nicht ein Unterrichtsfach werden müsste: für kleine und grosse Kinder, für junge Leute in der Lehrzeit und während des Studiums, für Erwachsene auch, und besonders für Eltern, Lehrerinnen und Lehrer und für Führungspersonen in Unternehmen. Wir haben viel zu viel stagnierende Menschen! Und Menschen sind dafür nicht gemacht. Sie werden müde und krank.



Eine Weile können Menschen noch in künstlicher Bewegung gehalten werden. Ob Schulnoten oder Boni ist eigentlich einerlei. Wie Untersuchungen zeigen, verschlimmern sie das Problem, das sie zu lösen versuchen, oft noch. (5) Wer seinen inneren Motor nicht findet, ist verloren. Verloren für sich, verloren für die Gesellschaft. «Eine der stärksten Eigenschaften eines Genies ist die Kraft, das eigene Feuer zu entzünden,» sagte einmal J. W. Foster. Diesen Satz nehme ich auf und möchte ihn weiterführen. Ich behaupte: «Eine der stärksten Eigenschaften *jedes Menschen* ist die Kraft, das eigene Feuer zu entzünden.» Was einst den wenigen Genies vorenthalten blieb, wird mehr und mehr zur Möglichkeit, vielleicht sogar zur Notwendigkeit für jeden Menschen. Alles hängt daran, dass wir diese menschliche Eigenschaft, diese Begabung jeder Person, wecken. Das ist eine Herausforderung, ja. Und es ist eine wirklich schöne Aufgabe. Sie wird eine Priorität werden.

Abschied von einer zynischen Lebenseinstellung

Denken Sie gross vom Menschen! Viel zu viele Menschen haben sich angewöhnt, nichts mehr vom Menschen zu erwarten. Anders die Kinder. Wir sollten uns tatsächlich – wie Jesus vorschlägt – an ihnen ein Beispiel nehmen und Grosses von den Menschen erwarten. Von den anderen und von uns selber. Wir alle sind tief drinnen prächtige Frauen und Männer, Jugendliche und Kinder. Wir geben alle gerne unser Bestes, wenn wir wissen, dass es auf unseren Beitrag wirklich ankommt. «Anstrengung ist eines jener Dinge, die dem Leben Sinn geben. Anstrengung bedeutet, dass man sich um etwas bemüht, was einem so wichtig ist, dass man dafür bereit ist zu arbeiten. Es wäre schon ein sehr armseeliges Dasein, wenn man die Dinge nicht schätzen könnte und nicht bereit wäre, dafür eine Anstrengung zu unternehmen», stellt Carol Dweck fest. (6) Die Fähigkeit, sich richtig anzustrengen, hat viel mit der Fähigkeit, die Welt zu lieben, zu tun. Und mit der Fähigkeit, von mir und von der Welt das Beste zu erwarten.

Das eigene Feuer

Ich bin eine Kämpferin. Ich kämpfe mit viel Leidenschaft für Lebensqualität, darum, dass Menschen das leben, was in ihnen steckt und nicht hinter ihren Möglichkeiten zurückbleiben. Ich erlebe einerseits, dass Menschen nur so glücklich werden. Andererseits erlebe ich, dass sie nur so ihren Platz einnehmen im Gefüge des Ganzen, andernfalls bleibt dieser leer oder nur schlecht gefüllt. Beides motiviert mich.

Dabei ist wichtig: Wir können und sollen nicht alles werden. Rabbi Sussja sagt es so: «In der kommenden Welt wird man mich nicht fragen: «Warum bist du nicht Mose gewesen?» Man wird mich fragen: «Warum bist du nicht Sussja gewesen?»» (7) Keine Person ist das Ganze, jede ist wie ein Puzzle-Teil, und alles kommt darauf an, dass jeder Mensch seinem persönlichen Potenzial auf die Spur kommt und sich so einbringt. Nicht an der eigenen Person vorbei, sondern ganz sich selbst entsprechend.

«Sei du die Veränderung, die du dir wünschst für die Welt!» (8)

Das Ziel ist klar vor Augen: Familien, Unternehmen, Gesellschaften, die Weltgesellschaft, in der jede und jeder sein Bestes gibt. Den Miesepetern und Miesepetras sei gesagt: «Okay, es geschieht wohl nicht von heute auf morgen. Okay, es setzt eine gehörige Portion Optimismus voraus und auch die Fähigkeit, sich von gegenteiligen Tendenzen nicht aus der Bahn werfen zu lassen. Okay, da muss noch viel geschehen.» Jedoch: Seit ich dafür wach bin, sehe ich aus ganz unterschiedlichen Richtungen Ansätze, die mich hoffnungsvoll stimmen, auch wegen der Kraft, die in ihnen liegt. Natürlich, wir werden dieses Ziel nie ganz erreichen, sondern uns als Einzelne und gemeinsam immer darauf zu bewegen können, das Ziel bleibt uns stets voraus. In der Bibel steht: «Ein Volk ohne Vision geht zugrunde» (*Spr 29,18*). Es stimmt auch das Positive: Eine grosse Vision richtet Menschen auf, fordert sie heraus, ist eine kraftvolle Motivation! Und eine Vision besteht nicht nur aus dem, was wir sagen, sie besteht vor allem durch unser Leben. Wie die alten Römer sagten: «Verba docent, exempla trahunt. – Worte belehren, Beispiele stecken an!»

1 Name geändert.

2 Vgl. Elisabeth Lukas, *Dein Leben ist deine Chance*, München 2008, S. 56–58.

3 *Financial Times Deutschland*, 1.4.2010.

4 Elisabeth Lukas, a.a.O. S. 58.

5 *Sehr anregend: Daniel H. Pink, Drive. Was Sie wirklich motiviert*, Salzburg 2010.

6 Carol S. Dweck, *Self-Theories: Their Role in Motivation, Personality and Development*, Philadelphia 1999, S. 41.

7 Martin Buber, *Die Erzählungen der Chassidim*, Zürich 1990, S. 394.

8 Mahatma Gandhi.

Die Kirchen zur Finanz- und Wirtschaftskrise:

Papst Benedikt 2009:

Sozialenzyklika «Caritas in veritate»

Die Welt braucht Entwicklung (Kernzitat)

«Die Vorstellung von einer Welt ohne Entwicklung drückt Misstrauen gegenüber dem Menschen und gegenüber Gott aus. Es ist also ein schwerer Irrtum, die menschlichen Fähigkeiten zur Kontrolle von Auswüchsen in der Entwicklung geringzuschätzen, oder sogar zu ignorieren, dass der Mensch konstitutiv dem «Mehr-Sein» entgegenstrebt. Den technischen Fortschritt ideologisch zu verabsolutieren oder die Utopie einer zum ursprünglichen Naturzustand zurückgekehrten Menschheit zu erträumen, sind zwei gegensätzliche Weisen, den Fortschritt von der moralischen Bewertung und somit von unserer Verantwortung zu trennen. (...) Die christliche Berufung zur Entwicklung hilft, die Förderung aller Menschen und des ganzen Menschen zu verfolgen» (Nr. 14 und Nr. 18).

Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund 2010:

Gerechtes Haushalten und faires Spiel

Studie zu den jüngsten Finanz- und Wirtschaftskrisen aus evangelischer Sicht



Foto: Schweizerischer Evangelischer Kirchenbund SEK

Die Finanz- und Wirtschaftskrisen jüngster Zeit haben die Gesellschaft auf tief liegende Probleme aufmerksam gemacht: Ohne Vertrauensbeziehungen unter den verschiedenen Akteuren ist ein stabiles internationales Finanzsystem nicht möglich. Vertrauen ist verknüpft mit ethischen Werten. Diese betreffen politische und rechtliche Strukturen (Ordnungsethik), die Unternehmenskultur (Ethik-Kodizes) sowie das persönliche Verantwortungsbewusstsein jedes Einzelnen (Individuethik). Die vorliegende Studie analysiert in der Tradition protestantischer Wirtschaftsethik nach Arthur Rich die Finanzkrisen von 2008 und 2010 und macht auf einer praktischen Ebene Vorschläge, wie ethische Werte das internationale Finanz- und Wirtschaftssystem nachhaltig und zum Nutzen Aller stabilisieren können. Ziel einer Ethik des Finanzsystems muss aus protestantischer Perspektive sein, zu einem «menschengerechten» und «lebensdienlichen» Wirtschaften beizutragen. In diesem Sinne plädiert die Studie abschliessend für das umfassende, über Finanzfragen hinausgehende Konzept des «Global Green New Deal».

Tausende Leserinnen und Leser haben gewählt:

Zitat des Jahres 2010

«Ja, Geld verändert – vor allem wenig Geld.»

Martin Suter

Der Bestseller-Autor und Verfasser der «Business Class»-Kolumnen kennt die Mechanismen der Wirtschaft – und zeigt sein soziales Gewissen. Aus der «Schweizer Familie».



Foto: Keystone

Quelle: Coopzeitung Nr. 37/2010

Arbeitsgebiete und Arbeitsweise

Personen und Personengruppen Arbeitsleben und Wirtschaft BL/BS

SchülerInnen und Lehrlinge:

- Dozent für soziale Fragen bei Wirtschaftswoche für Gymnasien m. Handelskammer beider Basel
- Lehrlingsberatung bei persönlichen Problemen (Aprentas, Muttentz/bfg BL, Münchenstein)
- Ethiktag der BMS

Wirtschaftsleben allgemein:

- Präsenz (Veranstaltungen, Weiterbildungen, Apéros etc.)

Arbeitgebende und Arbeitnehmende:

- Beratungsstelle TIME-OUT (über 100 Beratungen im Jahr – zwischen Burnout und Arbeitslosigkeit)
- Kurstage und Kurswochen für Persönlichkeitsentwicklung (Gut mit Stress umgehen, Pensionierung, Wer bin ich?, Sinn, Tun)
- Angebot Mediation

ManagerInnen und Führungspersonen:

- Regelmässiges Angebot für PersonalmanagerInnen
- Kontaktaufbau und Kontaktpflege

Arbeitslose:

- Beratung
- Mitarbeit in Vorständen Arbeitslosenprojekte

PersonalvertreterInnen:

- Jahrestagung
- Interventionsgruppen

Betriebliche Sozialarbeit:

- Regelmässiger Stammtisch im PIWi und Tagung

Gewerkschaften:

- Kontaktpflege und gelegentliche Zusammenarbeit

Arbeitgeber/-geberinnen-Verbände:

- Gespräch Kirche-Wirtschaft
- Kontaktpflege und Teilnahme an GV

Andere Interessensverbände:

- Mitarbeit Alliance Egalité (Netzwerk Gleichstellungsbeauftragte der Region)
- Mitglied BGP (Basler Gesellschaft für Personalmanagement)

Pensionierte:

- Beratung
- Kurs «Nach der Pensionierung: eine Zeit zum Leben»

PfarrerInnen und Seelsorgende/ Gemeinde/Pfarreien

- Betriebsseminare, z.B. Novartis Campus
- Kurse, z.B. Selfbranding für PfarrerInnen
- Predigten, Kurse, Podien in Pfarreien
- Beratung/Begleitung von KollegInnen bei Schwierigkeiten im Beruf
- Projekt «Informationen aus der Arbeitswelt» (2007 – 2010)
- Zusammenarbeit mit Leuenberg, Forum für Zeitfragen und Katholische Erwachsenenbildung BL/BS
- Zusammenarbeit mit KollegInnen der Region Oberrhein (D/F) und der Schweiz

Gesellschaft, Politik, Medien

- Kontaktpflege und Präsenz
- Artikel, Interviews
- Erwachsenenbildung
- TV
- Radio
- Projekt «4 und wir»
- Runder Tisch
- Familienarmut
- Sozialkonferenz
- Jahresbericht



Macht entspricht der Fähigkeit,
sich mit andern zusammen zu schliessen und
im Einvernehmen mit ihnen zu handeln.



Hannah Arendt



Das Pfarramt für Industrie und Wirtschaft ist ein ökumenisches Pfarramt, das von den Evangelisch-reformierten und Römisch-katholischen Kirchen Basel-Landschaft und Basel-Stadt gemeinsam getragen wird. Es soll einerseits christliche Grundanliegen im Bereich von Industrie und Wirtschaft vertreten. Andererseits soll es die Kirchenmitglieder und ihre Mitarbeitenden für wirtschaftliche Fragen sensibilisieren.

Dem Pfarramt für Industrie und Wirtschaft steht eine Leitende Kommission vor. In dieser haben die Trägerkirchen mit je zwei VertreterInnen Einsitz.

Adresse

Pfarramt für Industrie und Wirtschaft BS/BL
Amerbachstrasse 9, Postfach, 4007 Basel

T 061 692 43 44, F 061 693 08 54
kontakt@pfarramt-wirtschaft.ch
www.pfarramt-wirtschaft.ch
PC-Konto 40-27815-4

Stellenleitung

Pfr. Martin Dürr, reformierter Stellenleiter
T 079 917 27 85, martin.duerr@pfarramt-wirtschaft.ch

Dr. Gabriele Kieser, katholische Stellenleiterin
T 079 476 64 37, gabriele.kieser@pfarramt-wirtschaft.ch

Sekretariat

Annemarie Renz-Schaffter
annemarie.renz@pfarramt-wirtschaft.ch

Mitglieder der Leitenden Kommission

Dr. Agnes Dormann, RKK-BS
Albert Equey, RKLK-BL
Dr. Hansruedi Hartmann, ERK-BS, Vizepräsident
Rico Jenny, RKK-BS, Präsident
Jean-Luc Masserey, ERK-BS
Christian Schmassmann, ERK-BL
Helene Winkelmann, ERK-BL
Alex Wyss, RKLK-BL

